

Sabine Zurmühl

Überblick: Die Vorstellung verschiedener Buchtitel zum Thema Kriegs- und Nachkriegskindheiten in Verbindung mit dem Nachdenken über die Geschichte der eigenen Nachkriegskindheit.

Keywords: Mediation, Kriegskindheiten, Nachkriegskindheiten, Kriegsliteratur.



„Du kennst das auch“

Bücherschau zum Thema Kriegs- und Nachkriegskindheiten

Heilendes Erinnern umreißt eine Hoffnung, eine Idee, vielleicht ein Versprechen. Wie weit kann solch ein „Heilungsprozess“ gehen, wie weit vorhandene Kränkungen, Traumata, Schmerzen verändern, umwandeln? Therapeutische Gespräche können dies sicherlich in einem gewissen Ausmaß leisten, aber auch der Weg, eigene Erlebnisse in ähnlicher Weise von anderen zu hören – oder zu lesen. „Du kennst das auch“...

Wenn ich als Kind meine Mutter nach Ereignissen des Krieges fragte, wurde ihr Gesicht ganz starr und sie sagte „Ach Kind!“. Das blieb das Signal, das Stoppchild, nicht weiter zu fragen und es funktionierte leider bis an ihr Lebensende, als ich längst ziemlich klug und erwachsen war. Das Fragen war nicht erlaubt, weil es offensichtlich Schmerzen brachte für die Mutter, welches Kind möchte das schon, dem offensichtlich vorhandenen Leiden noch etwas hinzufügen? Die schlimmen Dinge wusste ich: dass sie im Bunker Zwillinge zur Welt gebracht hatte, die eine Frau ins nahegelegene Krankenhaus bringen wollte, wo sie aber nie ankamen. Die verschwundenen „Brüderchen“, die sie ihr Leben lang suchte, von Schuldgefühlen geplagt. Für mich waren die Brüder immer ein bisschen voraus, geliebt in ihrer Abwesenheit, sehnsüchtig phantasiert, vielleicht waren sie ja noch am Leben, vielleicht waren sie besonders begabte junge Männer, Dirigent und Mathematiker nach den Wünschen meiner Mutter. Ich als nachgeborene Toch-

ter war da eher auf mich selbst angewiesen. Stichwort Resilienz, die frühe Selbstständigkeit hat mir im Leben viel geholfen. Wenn man mich als Kind fragte, was der Vater von Beruf sei, sagte ich fröhlich „Kriegsversehrter“ und wusste lange nicht, warum sich in den Gesichtern der Leute etwas veränderte. Die Schwester meiner Mutter war bei den Bombenangriffen auf Berlin verschüttet und gestorben, auch so eine abwesende, uns mental begleitende Person...

Im Vergleich mit den Eltern und Großeltern hatten Kinder der Kriegs- und Nachkriegszeit in ihrem erfahrenen Leid schlechte Karten. Was sie zu beklagen hatten, blieb im Leidenswettbewerb immer auf der Verliererseite. Stell dich nicht an, was weißt Du denn, eure Sorgen möchte ich haben...Ja, es war oft weniger dramatisch, was Kriegs- und Nachkriegskinder im Vergleich mit den Soldatenvätern und tüchtigen Müttern erlebten, aber es hat viele beeinträchtigt und für ihr Leben geprägt.

Hartmut Radebold¹ kann als der „Entdecker“ der Kriegskinderproblematik gelten. Wer einmal in einem seiner Vorträge war, erinnert die atemlose Stille und große

1) Hartmut Radebold (Hg.): Kindheit im II. Weltkrieg und ihre Folgen. Zs „psychosozial“ Nr. 92, 2003, Heft II. Psychosozial-Verlag Gießen. ISBN 3-89806-248-1.

Schwere und Traurigkeit im Raum, wenn er von den möglichen Folgen der Kriegs- und Nachkriegserlebnisse für Kinder erzählte und immer wieder aus dem Publikum stockende und leise Ergänzungen kamen. In dem inzwischen historischen Band 92 der Zeitschrift „psychosozial“ wurden die Vorträge eines Symposiums aus dem Jahre 2002 über „Kindheit im II. Weltkrieg und ihre Folgen“ und darin insbesondere sein Aufsatz „Kriegsbeschädigte Kindheit (1932–35 bis 1945–48)“ wiedergegeben. Bereits 2000 war Radebolds Buch „Abwesende Väter – Folgen der Kriegskindheit“ erschienen.

Als mögliche Folgen nennt Radebold: das unbewusst geltende Gebot, ebenso wie die Großeltern und Eltern keine Trauer zu zeigen zu dürfen über das Erlebte, über die verlorenen Väter, die verlorenen Geschwister und Verwandten, die verlorene Heimat ...

» Radebold führt den Begriff der „pathologischen Normalität“ ein.

Trotz traumatisierender Erlebnisse durch Bombenangriffe, Hunger, Verarmung, Vertreibung seien für die Kinder Unauffälligkeit, Leistung und Gehorsam angesagt gewesen. Diese Kinder hätten als „Container für die Erfahrungen, das erlebte Leid und den durchlittenen Schrecken ihrer Eltern“ gedient und „Kinder von Eltern, die ihre Traumatisierungen und Leiden nicht kommunizieren, sind auf ihre Phantasien und Vermutungen über die unbewusst erspürten Verletzungen angewiesen.“

Die transgenerationale Weitergabe von Traumata steht inzwischen außer Frage. Die Verletzungen der Eltern fanden ihre unbewussten, unbesprochenen Wege, sich in den Kindern fortzusetzen. Ich selbst erfahre dies immer noch, indem ich, obwohl zwei Jahre nach Kriegsende geboren, nachts hochschrecke, mich anziehe und aus dem Raum laufe, getrieben von dem Impuls, mein Leben retten zu müssen. Ebenso versetzt mich der Geruch von Brennendem sofort in Panik, ich renne aus dem Gebäude und brauche die unbedingte Aufklärung der Quelle des „Feuers“, bevor ich mich beruhige.

Die transgenerationale Weitergabe der Traumata war zunächst bei Holocaust-Opfern vermutet und dann für die zweite und sogar jetzt dritte Generation nachgewiesen worden. Die Hinwendung der Forschung mit ähnlicher Fragestellung zu der „Tätergeneration“ bedeutete einen Paradigmenwechsel in der Bewertung der Nazizeit und des II. Weltkrieges. Auch die Täter waren Opfer, auch die Kinder der Täter konnten Opfer sein. Die Leiden

der Kriegskinder wurden von ihnen selbst kaum ausgesprochen. Radebold hat diesen Kindern von damals eine Stimme geben können.

Nicht aus der Perspektive der Wissenschaft, sondern aus der der berichtenden, dokumentierenden Autorin und Journalistin hat **Sabine Bode**² sich um das Thema der Kriegskinder verdient gemacht. Sie schreibt in ihrem Einleitungskapitel zu der inzwischen 14. Auflage ihres Buches „Die vergessene Generation“: „Hatten sich die öffentlichen Medien bis dahin überwiegend auf die Aufarbeitung des Nationalsozialismus konzentriert, wurden nun dem Themenkomplex ‚deutsche Vergangenheit‘ die Schrecken von Bombenkrieg und Vertreibung aus Kindersicht hinzugefügt.“ Bode hat die Jahrgänge 1930 bis 1945 befragt. Nicht nur für sie spielte dabei die Novelle „Krebstgang“ von Günther Grass eine Rolle, in der vom Untergang der „Gustloff“ mit tausenden von Flüchtlingen an Bord die Rede war.

» Deutsche als Kriegsoffer waren tabuisiert, und man hätte, so Grass, dies Thema niemals den „Rechtsgestrickten“ überlassen dürfen.

Dieses Versäumnis sei „bodenlos.“ Sabine Bode lässt in ihrem Buch Männer und Frauen über ihre Kindheits-erlebnisse im Krieg und Nachkrieg berichten, es sind ruhige längere Passagen, die in ihrer Gesamtheit ein vollständiges und bestürzendes Bild der Erinnerungen zeigen. Eine damals 8-Jährige erzählt: „Und so, wie ich vorher so viel Todesangst gehabt hatte, so überfiel mich in dem Moment, als alles endlich (durch das Ende des Krieges) gut werden sollte, eine schreckliche Lebensangst“. Es sind thematische Kapitel, wie „Das fröhliche Kind“, „Kriegswaise“, „Der Hunger und das Vergessen“, „Auf der Flucht geboren“, „Die fürsorgliche Tochter“. Bode betont immer wieder die Notwendigkeit, das Trauern zuzulassen, es sich nicht zu verbieten. Wie also könnte ein Heilungsprozess aussehen, wie eine Versöhnung mit den quälenden Erlebnissen angegangen werden? In einem Nachwort schreibt die Traumatherapeutin Luise Reddemann: „Traumatische Erfahrungen sollten imaginativ zu einem guten Ende gebracht werden. Damit meine ich, dass wir dem Kind in uns mitfühlend begegnen. Wir sollten ihm sagen, dass es recht hat

2) Sabine Bode: Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen. Klett-Cotta Stuttgart, 14. Auflage 2014. ISBN 978-3-608-94797-7.

mit seinem Schmerz, mit seiner Angst, mit seiner Verzweiflung.“

Und nicht zuletzt verweist Bode sehr verdienstvoll darauf, dass der Traumaforschung inzwischen auch die Resilienzforschung zur Seite gestellt ist, die Frage danach, welche besonderen Überlebensfähigkeiten und Kräfte die traumatisierten Kinder *auch* entwickeln konnten.

In einer Betrachtung der folgenden Jahre unter Einbeziehung der Wiedervereinigung ist *Sabine Bode* in ihrem aktuellen Buch „Kriegsspuren. Die deutsche Krankheit *German Angst*“³ dem Phänomen nachgegangen, dass „wir Deutschen stets das Schlimmste (erwarten). Sind wir auf Katastrophen geprägt? Kann es sein, dass die Hauptursachen für Schwarzmalerei und Mutlosigkeit in einer zu suchen sind, die schon über sechzig Jahre zurückliegt?“ Bode betrachtet die Lebenshaltungen der nun alt gewordenen Kriegskinder und konstatiert das „Erbe kollektiver Erfahrungen durch Nationalsozialismus, Holocaust, Krieg und Vertreibung. Dem Erbe entwachsen drei Bekenntnisse, die mit ‚nie wieder‘ anfangen: Nie wieder Krieg. Nie wieder Auschwitz. Nie wieder Rassist sein.(...) *German Angst* als Angst vor dem Rückfall in Barbarei...“ Es habe kein Trauerverbot mehr geherrscht, aber „ein hoher Grad an Selbstzensur. Man wollte alles vermeiden, was im Ausland als deutsches Selbstmitleid und Relativierung der eigenen Schuld missdeutet werden könnte.“

Als Gesprächspartner kommen u.a. Gerhard Baum, früherer FDP-Vorsitzender, Hilmar Kopper, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Bank, Jürgen Leinemann, Spiegel-Journalist, Hans Koschnik, ehem. Bürgermeister von Bremen, zu Wort, tüchtig, belastbar, „emotional gebremst“. *Sabine Bodes* Buch über die *German Angst* bezieht in die Schilderung der psychischen Folgen von NS-Zeit und Krieg verdienstvoller Weise auch die Kriegskinder in der DDR ein.

Wer sich mit der ganzen Fülle möglicher Lebensgeschichten darüber – so der Untertitel – „Wie Kinder den Zweiten Weltkrieg erlebten“, konfrontieren möchte, sollte *Margarete Dörres* bewegende, kluge, übersichtliche Darstellung „Der Krieg hat uns geprägt“⁴ lesen. In 500 Lebensgeschichten der Generation der 1930 bis 1945 Geborenen und zusätzlichen Dokumenten, Briefen, Tagebüchern ist eine sehr bewegende Darstellung entstanden, die man kaum aus der Hand legen kann, sensibel ausgewählte Zitate aus Gesprächen zu allen denkbaren Aspekten der Kindheit im Krieg. In der

Schlussbetrachtung „nach 60 Jahren“, werden u.a. noch einmal die Nachwirkungen beschrieben: „Ängstlichkeit, unnormale Schreckhaftigkeit, Panikattacken, Alpträume, Vernichtungsängste“. Ebenso die Angewohnheit, bzw. der innere Zwang: kein Essen wegwerfen zu können, noch „gute“ Dinge aufzuheben und evtl. zu horten. „Was hätten wir für so ein Marmeladenglas mit Schraubverschluss gegeben!“ „Lerne!“ „Nur, was du im Kopf hast, kann dir nicht genommen werden!“ „Ich kann nicht mit der Bahn fahren oder fliegen, alles, wo das Unterbewusstsein sagt: du kannst nicht raus, wenn du willst.“

Außerdem werden bestürzende Beispiele über Ärzte berichtet, die die Vermutung, dass körperliche Leiden mit kriegsbedingten Traumata oder nachkriegsbedingtem Mangel zu tun haben könnten, nicht gelten lassen mit dem Argument, das sei ja nun „60 Jahre her.“

» Die Kriegskinder nennen aber auch als positive Auswirkungen, dass sie frühzeitig sehr selbständig wurden, früh Verantwortungsgefühl entwickelten:

„Da musst du durch“, „Ich bin nicht leicht aus dem Gleichgewicht zu bringen“, „Sparsamkeit und Dankbarkeit haben mir geholfen, ich kann mich an Kleinigkeiten freuen“, „Ich hatte immer die Bereitschaft zu sozialem Engagement.“

Das letzte Kapitel stellt unterschiedliche Formen des heilenden Erinnerns vor, die in den Nachkriegsjahren entstanden: Städtepartnerschaften, Schüleraustausch, Engagement für den Frieden, gelebte Versöhnung. Und als eine der dann folgenden wichtigen Initiativen wird die von dem jüdischen Psychologen Dan Bar-On gegründete Gruppe „Kinder der Opfer – Kinder der Täter“ genannt.

Ein Vertreter der nun schon dritten Generation ist *Matthias Lohre* mit seiner autobiographischen Suche „Das Erbe der Kriegsenkel. Was das Schweigen der

3) Sabine Bode: *Kriegsspuren. Die deutsche Krankheit German Angst*. Klett-Cotta Stuttgart. Zweite Auflage 2016. ISBN 978-3-608-98064-6.

4) Margarete Dörr: „Der Krieg hat uns geprägt“. *Wie Kinder den Zweiten Weltkrieg erlebten*. Campus Verlag Frankfurt/New York 2007. 2 Bände. ISBN 978-3-593-38447-4.

Eltern mit uns macht.“⁵ Der junge Autor und Journalist beginnt, die Geschichte seiner Großeltern und Eltern in der Nazizeit und im Krieg zu erforschen, nachdem sein Großvater sich umgebracht hat und er, der Enkel, diesen Schritt verstehen will. Mit Hilfe eines alten Freundes der Familie erfährt er Einzelheiten, bis hin zur Tatsache, dass das „seit Generationen der Familie gehörige Elternhaus“ einer jüdischen Familie durch Enteignung genommen worden war. – Der Autor schreibt: „Die Elterngeneration krepelte die Ärmel auf, um die äußeren Trümmer zu beseitigen.“

»» **Die seelischen Trümmer zu beseitigen – das ist Aufgabe der Enkel.“**

In eher assoziativ geschriebem Wechsel zwischen konkreten erlebten Situationen und theoretischem Nachsinnen erinnert Lohre z.B. die Leitsätze seiner Eltern für die 5 Kinder: „Die wollen alle nur unser Geld“, „Ich glaub, dir geht's zu gut“, „Das wird mir alles zu viel“ und folgert daraus: „Die Unfähigkeit zu trauern der Kriegs- und Kriegskinder-Generation hat sich im Nachwuchs fortgepflanzt – als Unfähigkeit zu vertrauen.“

Als letztes möchte ich aus dem ebenfalls breiten Feld der literarischen Aufarbeitungen der Kriegs- und Nachkriegszeit das Buch von **Hans-Ulrich Treichel** nennen: „Der Verlorene“⁶. Die inzwischen in vielen Auflagen erschienene und erfolgreich verfilmte Erzählung vom älteren Bruder, der auf der Flucht verloren gegangen sein soll und dann aber als adoptiertes Kind überlebt hat, ist mir und sicherlich vielen Kindern, die Geschwister im Krieg verloren haben, besonders nahe. Der Ich-Erzähler beschreibt, wie sich in seiner Familie alles um den verlorenen geglaubten Bruder drehte, wie er, der kleine Bruder, im Schatten dieser familiären Erinnerung steht und niemals die Wichtigkeit und Liebe bekommen wird, die der nicht vorhandene Bruder in seinem Gedenken durch die Eltern erfährt. In seinem neuen, ebenfalls

sehr bewegenden Text „Tagesanbruch“⁷ schreibt Hans-Ulrich Treichel aus der Perspektive der alten Mutter, die aus Kriegs- und Nachkriegszeit ihr Leben und insbesondere ihre Sprachlosigkeit zu artikulieren sucht.

Heilendes Erinnern ist ein Lebensprogramm. Die Auseinandersetzung mit der Kriegs- und Nachkriegszeit aus Kinderperspektive hat lange auf sich warten lassen. Inzwischen steht längst vieles Wichtige da und braucht nur genommen zu werden – zur eigenen Neu-Erinnerung, auch wenn sie schmerzt.



Kontakt

Sabine Zurmühl, Autorin und Filmemacherin, Mediatorin (BAFM). Filme u. a.: „Die Töchter der Verlierer. Schriftstellerinnen über ihre Soldatenväter“ (WDR 1984). „Liebe in Trümmern. Familiengeschichten nach dem Krieg“ (WDR 1994). „Die Kinder der Vertriebenen“ (WDR 2004).
www.sabine-zurmuehl.de
sabine.zurmuehl@gmx.de

5) Matthias Lohre mit seiner autobiographischen Suche „Das Erbe der Kriegsenkel. Was das Schweigen der Eltern mit uns macht.“ Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Randoms House, München. 2016. ISBN 798-3-579-08636-1.

6) Hans-Ulrich Treichel: „Der Verlorene“. Suhrkamp 1999, ISBN 3-518-39561-0.

7) Hans-Ulrich Treichel: „Tagesanbruch“, Suhrkamp 2016, ISBN 978-3-518-42525-1.